

Krieg rechtfertigen?

Bonhoeffers Einstellung zur Frage des Krieges hat sich im Laufe seines Lebens entscheidend gewandelt. In der frühen Zeit sprach er davon, für das eigene Volk in den Krieg zu ziehen:

Es wäre doch eine völlige Perversität des ethischen Gefühls, wollte ich meinen, es sei meine erste Pflicht, den Feind zu lieben und dafür meinen Nächsten im konkretesten Sinne preiszugeben. Es besteht eben nicht einfach die Möglichkeit, den Feind und mein Volk zu lieben, bzw. zu schützen, sondern ich stehe in der konkreten Situation, entweder meinen Bruder oder meinen Feind dem Verderben preiszugeben. In dieses Dilemma bin ich versetzt in dem Augenblick, in dem mir der Krieg erklärt wird, ...

Ja, ist nicht der Feind ebenso mein Nächster wie mein leiblicher Bruder, ist es nicht gerade die Großtat des Christentums, dass es diese Unterschiede äußerer Art einebnet durch den gewaltigen Gedanken der allgemeinen Brüderlichkeit? Gewiss ist es so, aber das sind Fragen, die aus der prinzipiellen Erwägung, nicht aus der konkreten Situation gewonnen sind. Stehe ich einmal mitten drin in der Not der Entscheidung, dass ich entweder meinen leiblichen Bruder, meine leibliche Mutter der Hand des Angreifers aussetze oder aber selbst die Hand erheben muss gegen den Feind, dann wird mir der Augenblick gewiss sagen, wer von den beiden mein Nächster, auch vor Gottes Augen, ist und sein muss. Gott hat mich meiner Mutter, meinem Volke gegeben, was ich habe, danke ich diesem Volk, was ich bin, bin ich durch mein Volk, so soll auch was ich habe ihm wieder gehören, das ist so göttliche Ordnung, denn Gott schuf die Völker. ...

Damit scheint mir die Situation klar. Es bleibt mir in solchem Falle nicht mehr die Wahl zwischen Gut und Böse, und so wird die Entscheidung, wie sie auch fällt, mich mit der Welt und ihren Gesetzen beschmutzen, ich werde die Waffe erheben, in der furchtbaren Erkenntnis, etwas Entsetzliches zu tun, aber doch nicht anders zu können, ich werde meinen Bruder, meine Mutter, mein Volk schützen, und weiß doch, dass das nur durch Blutvergießen geht, aber die Liebe zu meinem Volk wird den Mord, wird den Krieg heiligen; ich werde als Christ an der ganzen Furchtbarkeit dessen, was Krieg ist, leiden, ...

Jedes Volk aber hat einen Ruf Gottes in sich Geschichte zu gestalten, ins Leben der Völker ringend mit einzutreten. ... Sollte nun ein Volk, das so den Ruf Gottes an seinem eigenen Leben, an seiner Jugend und seiner Stärke erfährt, sollte

ein solches Volk nicht diesem Rufe folgen dürfen, auch wenn es über das Leben anderer Völker hinweggeht?

Vortrag „Grundfragen einer christlichen Ethik“, 1929, DBW 10,336-339.

Kirche und Völkerwelt

Die Beschäftigung mit der Bergpredigt und Erfahrungen in der weltweiten Ökumene führten Bonhoeffer später dazu, öffentlich und konsequent gegen den Krieg und für den Frieden einzutreten.

Diese Brüder durch Christus ... können nicht die Waffen gegeneinander richten, weil sie wissen, dass sie damit die Waffen auf Christus selbst richteten. Es gibt für sie in aller Angst und Bedrängnis des Gewissens keine Ausflucht vor dem Gebot Christi, dass Friede sein soll.

Wie wird Friede? Durch ein System von politischen Verträgen? Durch Investierung internationalen Kapitals in den verschiedenen Ländern? d. h. durch die Großbanken, durch das Geld? Oder gar durch eine allseitige friedliche Aufrüstung zum Zweck der Sicherstellung des Friedens? Nein, durch dieses alles aus dem einen Grunde nicht, weil hier überall *Friede* und *Sicherheit* verwechselt wird. Es gibt keinen Weg zum Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Friede ist das Gegenteil von Sicherheit. ... Wer von uns darf sagen, dass er wüsste, was es für die Welt bedeuten könnte, wenn ein Volk – statt mit der Waffe in der Hand – betend und wehrlos und darum gerade bewaffnet mit der allein guten Wehr und Waffen den Angreifer empfinde?

...

Noch einmal darum: Wie wird Friede? Wer ruft zum Frieden, dass die Welt es hört, zu hören gezwungen ist? dass alle Völker darüber froh werden müssen? Der einzelne Christ kann das nicht - er kann wohl, wo alle schweigen, die Stimme erheben und Zeugnis ablegen, aber die Mächte der Welt können wortlos über ihn hinwegschreiten. Die einzelne Kirche kann auch wohl zeugen und leiden - ach, wenn sie es nur täte - aber auch sie wird erdrückt von der Gewalt des Hasses. Nur das Eine *große ökumenische Konzil* der *Heiligen Kirche Christi* aus aller Welt kann es so sagen, dass die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muss und dass die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt.

Vortrag „Kirche und Völkerwelt“, 1934, DBW 13,298-301.